

schen ASEAN und Japan bzw. den USA hinterher. Politisch ist die Interaktion EG-ASEAN weit fortgeschritten "(...) und wird als Modell solcher Beziehungen angesehen, das zu internationaler Stabilität und zum Interessenausgleich zwischen Industrie- und Entwicklungsländern beiträgt" (S.257). Den Vorbildcharakter weist Lukas nach, wenn er kurz auf das EG-Andenpakt-Verhältnis eingeht.

Zusammenfassend resümiert der Verfasser:

- Ziele regionaler Wirtschaftsgemeinschaften werden durch spezifische Faktoren der jeweiligen Gemeinschaft geprägt;
- Außenpolitischer Druck begünstigt Zusammenschlüsse und weckt den Wunsch, Abhängigkeiten abzubauen und die eigene Position zu stärken;
- Zwischen den verschiedenen Gemeinschaften herrscht überwiegend ein nichtformalisierter bzw. ein interaktionsloser Zustand (Ausnahmen: ASEAN-ECOWAS, ASEAN-Andenpakt und EG-MCCA mit Kontaktabstimmung, EG-Andenpakt, EG-ASEAN und EG-EFTA mit institutionalisierten Beziehungen);
- Im Verhältnis EG-ASEAN ist beides das Fehlen hegemonialer Ansprüche und das Streben nach Emanzipation von den Großmächten gemeinsam.

Das Buch bietet einen ausgezeichneten Überblick über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den oben erwähnten regionalen Staatengruppen. Es wird für die EG-ASEAN nachgewiesen, daß die Beziehungen besonders im Bereich der politischen Interaktion erfolgreich sind. Auch wenn das vorhandene Quellenmaterial nur zu einer quantitativen Untersuchung ausreicht, wäre die Frage interessant, welche qualitativen Vorteile eine interregionale, politische Kooperation etwa gegenüber traditionellen bilateralen Kontakten böte und mit welchem theoretischen und methodischen Instrumentarium sich diese messen ließen?

Domes schreibt im Vorwort, daß Lukas seine Argumente mit bemerkenswerter Stringenz vorträgt, seine methodologischen Grundentscheidungen unmißverständlich verdeutlicht sowie ausgewogen und präzise argumentiert. Diesem Urteil stimmt der Rezensent zu.

Ehlers, Münster

**Ernst Günther Mohr: Die unterschlagenen Jahre. China vor Mao Tsetung.**

Esslingen, München: Bechtle, 1985, 345 S.

Die unterschlagenen Jahre – damit sind die dreißiger Jahre in China bis zum Beginn des Krieges gegen Japan gemeint, also die Periode der Nankinger Nationalregierung unter Chiang Kai-

shek. Zu Recht, macht der Verfasser mit diesem Titel auf die Tatsache aufmerksam, daß die Ära Chiang Kaishek in der westlichen Chinaliteratur ein stark vernachlässigtes Gebiet ist, vor allem im Vergleich zu der demgegenüber nahezu unermeßlich erscheinenden Literatur über das maoistische China. Der Autor möchte mit diesem Buch eine Lücke füllen, und diesem Anspruch wird er voll gerecht. Aus eigener Anschauung schildert er Leben und Erlebnisse im China der dreißiger Jahre. Dort war er 1932–1937 als Diplomat auf drei verschiedenen Posten stationiert: am deutschen Generalkonsulat in Shanghai, an der deutschen Gesandtschaft in Peking und ab 1935 an der deutschen Botschaft in Nanking. Die Deutschen waren übrigens die ersten, so lernen wir, die dem jahrelangen Drängen Chiang Kaisheks nachgaben, das Diplomatische Corps möge endlich von Peking nach Nanking, den Sitz seiner Regierung, übersiedeln – eine unter den ausländischen Diplomaten höchst unpopuläre Entscheidung, da das Leben in Peking weitaus angenehmer war als in dem unattraktiven Nanking. Mohr macht aus seiner Abneigung gegen Nanking, das damals die Spuren der Zerstörung durch den Taiping-Aufstand noch nicht überwunden hatte, keinen Hehl. (Botschafter Trautmann scheint es ähnlich ergangen zu sein, denn er zog es vor, zunächst weiter in Peking zu residieren.)

Außer den drei genannten Städten lernen wir eine Reihe anderer Orte kennen, darunter Hangchou, Kanton, Sian und Kalgan, immer mit den Augen des Verfassers. Gerade diese persönlichen Eindrücke machen einen Wert des Buches aus, insbesondere wenn der Leser Vergleiche zu heute ziehen kann. Neben den Städtebeschreibungen sind vor allem die Personenschilderungen hervorzuheben, angefangen von Chiang Kaishek und seiner Frau über die deutschen Militärberater v. Seeckt und v. Falkenhausen bis hin zu dem Sonderling Vincenc Hundhausen, der auf seine Weise einen Beitrag zu den deutsch-chinesischen Kulturbeziehungen leistete.

Der Persönlichkeit und dem Wirken Chiang Kaisheks gilt die besondere Aufmerksamkeit des Verfassers. Vor einem breiten politisch-historischen Rahmen wird Chiang als ein persönlich integerer Mann dargestellt, der das Beste für sein Land wollte, aber dem das Schicksal nicht wohlgesonnen war. Auf eine kurze Formel gebracht, erscheint Chiang Kaishek als Opfer der historischen Umstände, nicht als einer, der sein Erbe verspielte, wie das gängige Urteil lautet. Diese milde Bewertung entspringt einer gewissen Sympathie für Chiang, wobei jedoch zu betonen ist, daß der Autor auch dessen Fehler mit klarem Blick sieht. Insgesamt ist es ein ausgewogenes Urteil, dem der zeitliche Abstand anzumerken ist, aber zugleich eine Beurteilung, in die viel von dem Bild eingeflossen ist, das sich diejenigen machen konnten, die Chiang Kaishek aus zeitlicher und räumlicher Nähe erlebt haben.

Mit der gleichen Mischung aus zeitgenössischer Sicht und historischer Distanz wird auch der zeitgeschichtliche Hintergrund analysiert, etwa der Sian-Zwischenfall, das Verhältnis China-Japan oder die Modernisierungsanstrengungen der Nankinger Regierung. Ein Anhang über das Verhältnis Deutschland-China beschließt das Buch. Wie zahllose Ausländer, die vor dem Krieg länger in China gelebt haben, hat Mohr das Land lieben gelernt, und so ist es nur verständlich, daß er das Zusammengehen Deutschlands mit Japan, dem die guten deutsch-chinesischen Beziehungen geopfert wurden, als eine verhängnisvolle Fehlentwicklung beurteilt.

Mit dem Bedauern, daß dieses lesenswerte Buch erst jetzt erschienen ist, verbindet sich der Dank der Rezensentin an den Verfasser, daß er nicht gerade reich gesäte Memoirenliteratur über das Vorkriegschina nach fast einem halben Jahrhundert bereichert hat.

Brunhild Staiger, Hamburg

**John DeFrancis: The Chinese Language – Fact and Fantasy.**

Honolulu: University of Hawaii Press, 1984, 330 S.

John DeFrancis, der Nestor der soziolinguistischen Beschreibung Chinas und Asiens in den USA und bedeutende Lehrbuchautor zur chinesischen Sprache, legt mit seinem jüngstem Werk ein Buch vor, das geeignet ist, zur Entmystifizierung des Chinesischen, und somit auch Chinas, einen gewaltigen Beitrag zu leisten.

In der ihm eigenen erzählend unterhaltsamen, oft ironisch witzigen, nichts desto weniger durchweg wissenschaftlich begründenden Weise wendet sich DeFrancis z.T. recht ernsten Themen zu, wie z.B. der Bewältigung bzw. besser Nichtbewältigung des Analphabetentums in der VR China.

Ausgehend von der sogenannten "Singlish Affair", der vermeintlichen Übertragung von Kriterien der angeblich überlegenen chinesischen Sprache und Schrift auf das Englische, erfolgt eine präzise Definition des Komplexes "Chinesisch" in seiner ganzen Varianz. Viele, um nicht zu sagen die meisten Mißverständnisse, die den Grund für die Mythenbildung hinsichtlich des Chinesischen als "exotischer" Sprache bildeten und bilden, liegen für DeFrancis in dem Ignorieren des Unterschiedes zwischen Sprache und Schrift begründet, ein elementarer Unterschied, der für viele theoretisch klar ist, praktisch jedoch oft unberücksichtigt bleibt.

Bei der Beschreibung der Varianzbreite des Begriffs "chinesische Sprache" besticht die von DeFrancis eingeführte Kategorie des "Regionalekts" für die großen regionalen "Dialekte" des Chinesischen – wie z.B. Nordchinesisch (das die Basis der